

Der dämmernde Tag.

So zieht denn nun herauf
Ein neuer blauer Tag;
Bist du's, der ungenüht
Ihn scheiden lassen mag?

Der aus der Ewigkeit
Ist dieser Tag erwacht,
Dinob zur Ewigkeit
Sinkt er noch diese Nacht.

Nicht hatte je ein Auge
Vordem ihn noch erblickt,
Und schon ist er für ewig
Dem Auge nun entrückt.

Hier ist herauf gezogen
Ein neuer blauer Tag;
Bist du's, der ungenüht
Ihn scheiden lassen mag?

L. G. Gadele.

Der flotte Prinz.

Von W. Reinhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zwei Tage später standen in der Fabrik von Hartmann und Sohn alle Maschinen still, der ganze Hüttenort Schönau war außer sich. Das war noch nie dagewesen, daß eine ganze Fabrik feiern mußte, und zuletzt hätte man dies für die größte Firma erwartet. Und warum? Nur, weil die Arbeiter den munteren und freundlichen Herrn Direktor Stark, der sich nun wirklich als ein wahrhafter Prinz, als eine richtige Durchlaucht entpuppt hatte, nicht mehr haben wollten! Das konnte ihnen doch ganz gleich sein, der Herr Stark hatte es doch niemanden fühlen lassen, was er war.

So sagten die Bürger. Aber die Arbeiter blieben bei ihrer Forderung. Wenn sie sich befehlen lassen sollten, dann müßte der Herr Direktor auch ein Fachmann sein; und nun würden frühere Meinungs-Differenzen, die längst vorüber waren, von neuem aufgewärmt und mußten zur Begründung dienen, daß der Herr Stark doch nicht so genau Bescheid wisse, wie sie es mit Recht verlangen könnten. Und dann spritzte sich alles auf die Prinzivienfrage zu. Der Prinzipal hat alles und jedes Verhandeln abgethan; seinen Direktor und seine Beamten zu ernennen, sei sein alleiniges, gutes Recht, er habe zu entscheiden, ob und wer für einen gewissen Posten geeignet sei. Darin standen das Fräulein Chef und Direktor Weiß, sowie alle Angestellten natürlich auf seiner Seite.

Georg war in einer eigenartigen Stimmung. Daß jeder, auf dessen Urteil er Wert legte, treu zu ihm hielt, erfüllte ihn mit gerechter Genugtuung, aber peinlich berührte es ihn doch, daß Herr Hartmann um seinetwegen einen solchen Schaden habe. Er besaß eben noch nicht jene mit den Jahren zu erwerbenden stählernen Nerven des Kaufmanns und Fabrikanten, den nichts aus der Fassung zu bringen vermag, der für alle Fälle schon einen Reservefonds aufbaut, der ihm eintretende Krisen überwinden hilft. Und wenn ihm Hartmann auch gesagt hätte: „Trösten Sie sich nur, Durchlaucht, bei irgend einer nahen Gelegenheit hätte diese Prinzivienfrage doch entschieden werden müssen. Und was geschehen muß, geschieht am besten sofort, auf daß es uns später keine Sorge bereite.“

Daß man ihn nun, wo sein Infognito nicht mehr aufrecht zu halten gewesen war, überall mit „Durchlaucht“ anredete, ließ sich nicht ändern. Georg mußte sich daran gewöhnen, und das ging auch schnell genug, denn es lag darin eine so natü-gemäße Kleinlichkeit, eine solche vertrauliche Harmlosigkeit, daß er oft still vor sich hin lächeln mußte trotz aller crassen Gedanken, die ihn bedrückten. Ein zeitweises Vergessen brachten ihm einige Besuche, die er in Hartenstein seiner Braut abstattete. Auch Gertrud war der Ansicht, daß jetzt unter allen Umständen ausgehalten werden müsse. Nicht ganz dasselbe Verständnis fand Georg bei seinem Vater, dem Fürsten. Der hohe Herr machte ihm ja keine offenen Vorwürfe, aber er ließ doch durchblicken, daß er es für sehr überflüssig hielt,

daß sein Sohn sich in diesen letzten Streit eingelassen hatte.

Derselben Meinung war, beiläufig gesagt, auch die Frau Kosel. Wenn Georg Friedrich jetzt öfter einmal allein bei einem Glase Wein saß, dann sagte sie ihm mit der alten schönen Offenheit: „Sehen Sie, Durchlaucht, das haben Sie von all' Ihrer Güte. Gedankt hat es Ihnen nun niemand. Die Leute müssen den Herrn sehen, sonst ist mit ihnen nichts anzufangen. Ich kenne meine Schönauer, und Sie haben sie ja nun auch zur Genüge kennen gelernt.“

Ja, das hatte er, weiß Gott. Aber schließlich mußte auch das überwunden werden, er mußte zeigen, daß er ein Mann war. Wenn der alte Weiß, der jetzt auch häufiger in die Reichskrone kam, ihm dort bei den Karten, die Georg ihm zu Gefallen mitbrachte, gegenüberlag und in seiner berben Weiße seinem Herzen Lust machte, dann war



Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg.

er ganz ruhig, und der Direktor freute sich, daß endlich die dummen Gedanken von dem jungen Kollegen gewichen waren. „Vielleicht ist's schon in ein paar Tagen wieder anders,“ sagten sich dann beide.

Es war eine lange, lange Zeit der Dürre gewesen, und die Dörfer auf dem Gebirge litten unter hartem Wassermangel. Sozusam mußte mit jedem Tropfen gerechnet werden und bei den einzelnen Brunnen waren schon Nachtposten aufgestellt, die den Frauen und Kindern ihr Wasser-Quantum zuweisen. Am schlimmsten war es in dem auf kahler Höhe liegenden Dorf Kallentrod, und Frau Kosel, die davon dem Prinzen erzählte, fügte hinzu: „Gnade Gott den Kallentrodern, wenn da oben einmal Feuer ausbricht. Uebrigens wissen es Durchlaucht schon? Vor ein paar Tagen ist auch der lange Drossel, der Wildschütz, abgeholt, derselbe, von dem der ganze Raub hergekommen ist.“

„Ich habe der Behörde nichts von der Gesichtsmitteilung,“ antwortete Georg erregt. „Man hätte den Patron einfach laufen lassen sollen, das wäre das Beste gewesen.“

„Warum nicht gar!“ rief Frau Kosel aufgebracht. „Wenn wir das täten, dann würden wir gar bald keinen Hasen mehr auf den Tisch bekommen. Die Kallentrodern schossen uns alles vor der Nase fort.“

Am nächsten Tage war es, unmittelbar nach dem Mittagessen, als ein Bote so schnell, wie er laufen konnte, über den Markt gerannt kam und zum Rathaus stürzte. „In Kallentrod brennt's!“ brachte er schier atemlos hervor. „Aber schnell! Schnell muß die Hilfe kommen, sonst ist alles verloren.“

Sofort wurden mit größter Eilfertigkeit die erforderlichen Maßnahmen getroffen, und eine Viertelstunde später standen zwei Spritzen und ein Leiterwagen für die Mannschaft zur Abfahrt bereit. Natürlich war auch die Meldung in die Reichskrone gekommen, und Georg Friedrich hatte nach dem ersten Wort, das er vernommen hatte, erklärt, daß er mitfahren werde. Wer da war, machte ein erstauntes Gesicht.

„Nach Kallentrod wollen Durchlaucht mit?“ mahnte der Kronenwirt. „Die Leute da sind bei solchen Gelegenheiten in großer Aufregung, und es könnte da manches passieren. Sie haben ganz vergessen, daß sie selbst Schuld an ihrer Brotlosigkeit sind, nun kommt noch das Feuer, und da könnten sie leicht ihre Wut hinterrücks an Durchlaucht auslassen.“

Er ließ sich nicht abraten und blieb fest. „Gerade heute sollen die Leute sehen, daß ich keine Furcht habe und ihnen auch nichts nachtrage.“

Und Frau Kosel dachte: „Wenigstens ist es auf, daß der Wildschütz hinter Schloß und Riegel sitzt. Sonst hätte ich für nichts eingestanden.“

Die Fahrt in die Berge hinein war schwierig, und Georg dauerte sie viel zu lange. Im ersten Dorfe, das sie passierten, war ein Gut, dessen Inspektor soeben von einer Tour durch seine Felder heimkehrte und gerade vom Pferde stieg, als der Wagen heranrollte.

„Holla, Freund!“ rief ihm Georg zu, „wollen Sie mir nicht Ihren Gaul zu einem Ritt nach Kallentrod abtreten. Es brennt da!“

Der Mann bejahte höflich, auch ihm war schon bekannt geworden, wen er in dem Herrn Stark vor sich hatte. „Die Kallentrodern werden es Ihnen aber kaum Dank wissen, Herr,“ meinte er dann ebenfalls, „wenn Sie nicht einen großen Sack Geld mitbringen. Die sind alle vom Stamme Kimm! Unser Forst kann davon erzählen.“

Aber schon sah der junge Mann im Sattel; das Pferd, das seine übliche Tagesstout hinter sich wußte, bäumte sich und wollte nach seinem Stalle, aber sein Reiter bändigte es mit fester Hand und jagte sofort den Wagen voran dem gefährlichen Drie zu. In zehn Minuten hatte er die Höhe, auf welcher Kallentrod lag, erreicht, ein weites Flammenmeer wüthete ihm entgegen. Die Häuser waren meist aus Holz erbaut, aber mit Schiefer bedeckt, doch hielten dessen Platten der Hitze nicht Stand, und die Flammen sprangen gevrähig von einem Anwesen zum andern.

Bis zur Kirche war Georg vorgebrungen, der die Schule und auch das Wirtshaus gegenüberlag. Sein Pferd hatte sich buchstäblich durch die verwirrt umherlaufenden, schreienden Frauen und Kinder Bahn brechen müssen, die aus ihren Häusern die wenigen Möbel, den ärmtlichen Hausrat und die Betten nach den nahen Wiesen brachten und alles dort aufstapelten.

Es gab schon Streit, denn gierige Hände griffen nach fremden Besitz, um sich daran zu bereichern. Sellende Rufe des Raubes mischten sich mit denen der Angst, hungernde Kinder zeterten mit ihren Müttern um die Bette. Und über diesen Menschenhaufen wogte der dicke Qualm der brennenden Häuser einher.

Der Pfarrer stand vor seiner Amtswohnung und begrüßte Georg, der ihm mitteilte, daß Spritzen und Mannschaften bald zur Stelle sein würden. Der geistliche Herr seufzte: „Da schauen Sie nach dem Wirtshause hinüber. Da sitzen die, deren Häuser schon von den Flammen zerstört sind, und trinken, und die anderen haben auch keine große Lust, zu arbeiten. Es ist ein leichtes Volk!“

Der junge Direktor band sein Pferd an einen Türpfosten des Pfarrhauses. „Ich will einmal mit den Leuten sprechen,“ sagte er, „jede Viertelstunde gewonnene Zeit ist etwas wert.“ Damit ging er zu dem Gasthause hinüber, in dem, sobald man ihn erblickte, ein großer Tumult entstand.

„Da kommt der Herr Direktor!“ rief man. „Will er etwa sich über das Unglück freuen?“ riefen andere. — „Und jetzt arbeiten wir erst recht nicht,“ klang es laut aus dem Gebrüll heraus. Und ein junger Gefell schwenkte ein volles Glas gegen den Ankömmling und rief „Profit!“

Georg Friedrich blieb ganz ruhig. „Angetreten, wer Soldat gewesen ist,“ kommandierte er, als ob er vor der Front stände. „In einer Viertelstunde sind Spritzen und Männer aus Schönau hier, und dann muß das Löschen und Retten sofort mit ganzer Kraft beginnen. Wer Soldatenehre im Leibe hat, her zu mir!“

Einige jüngere Leute sprangen auf, es war freilich nur die kleine Minderzahl, sie ließen sich auch nicht von ihren Kameraden halten, eilten hinaus und stellten sich stramm vor dem auf, der sie gerufen hatte. Georg wartete noch eine Minute, aber es kam niemand mehr, nur rohes Gelächter und laute Verwünschungen erschallten aus dem Hause.

Ein weiteres Varten war vergebens, und Georg kommandierte darum: „Also vorwärts! Tun wir unsere Pflicht, wenn die anderen nichts davon wissen wollen.“ Im Lauffschritt ging es die Straße hinab, zu dem brennenden Dorfteil hin, wo kaum noch ein Duzend Menschen tätig waren. Die Flammen sprangen bei dem Wassermangel von einem Hause nach dem andern.

Georg sah auf den ersten Blick, daß mit den Spritzen nicht viel anzufangen war, es dauerte zu lange, bis aus einem Teiche das löschende Element herbeigeschafft werden konnte. Hier gab es nur ein wirksames Mittel, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern, eine oder ein paar der baufälligen Baracken schnell zusammenzureißen, so daß ein Wall gegen die Flammen geschaffen war. Glücklicherweise war der Wind nur schwach, so daß Ringfeuer nicht groß befürchtet zu werden brauchte.

Jetzt kamen auch die Schönauer Mannschaften, denen sich noch eine Zahl von Kastenrodern angeschlossen hatten, die sich denn doch geschämt hatten, weiter müßig und trinkend in der Kneipe zu sitzen, während fremde Leute für die Rettung ihres Eigentums eintraten. Georg Friedrich sagte allen kurz, was geschehen müsse, und nach einer kurzen Ueberlegung willigten sie ein. Aber es gab noch einen Widerstand zu überwinden, an den niemand bisher gedacht hatte, und den befehlten die Frauen.

Drei Häuser sollten noch den Flammen überlassen, das vierte inzwischen eingerissen werden, damit das Feuer hier seinen Gegner finde. Mit erhobenen Händen bildeten die Weiber eine Kette vor den Häusern, keine Bitten und keine Darlegungen, daß sonst das ganze Dorf rettungslos verloren sei, vermochten sie zu veranlassen, vom Platz zu weichen. Es konnte ja noch ein Regen als ein himmlisches Wunder eintreten, und dann war das Eigentum unsonst geopfert. So blieb nichts übrig, als unter Anwendung von Gewalt die aufgeregten Frauen vom Platz zu bringen, und sofort begann das Demolierungswerk, bei dem auch der Direktor Stark als Leiter des Ganzen kräftig mit anfaßte.

Da wurde ein gellender Hilferuf laut. Um die brennenden Häuser, denen ohnehin nicht mehr zu helfen war, hatte sich niemand mehr gekümmert, aber jetzt sah man, wie aus dem Dachfenster des einen heraus eine Frau, die auf jedem Arm ein Kind hielt, um Hilfe schrie. Augenscheinlich hatte ihr das wütende Element den Ausweg versperrt, als sie versucht hatte, noch einige wertvolle Gegenstände aus dem Hause zu holen.

„Das ist die Drossel-Kathrin,“ riefen die Leute. „Was hat sie denn noch in dem Hause zu suchen gehabt?“ Alle wollten nach dem Schauplatz des aufregenden Zwischenfalles rennen, aber Georg hielt sie zurück.

„Dacht, wir dürfen unsere wichtige Arbeit hier nicht unterbrechen. Zwei Männer kommen mit mir, Ihr andern arbeitet wie bisher weiter.“ So kommandierte er, und die Leute gehorchten. Sie schritten auch wohl die Gefahr, die mit der Rettung der eingeschlossenen Frau und ihrer Kinder verbunden war, denn soeben aus dichtem Rauch aus der Haustür hervor. Sie waren ja keine Helferherren, das stand in ihren Stimmen, aber brennenden Blicken zu lesen, doch mußten sie an die eigenen Frauen und Kinder denken.

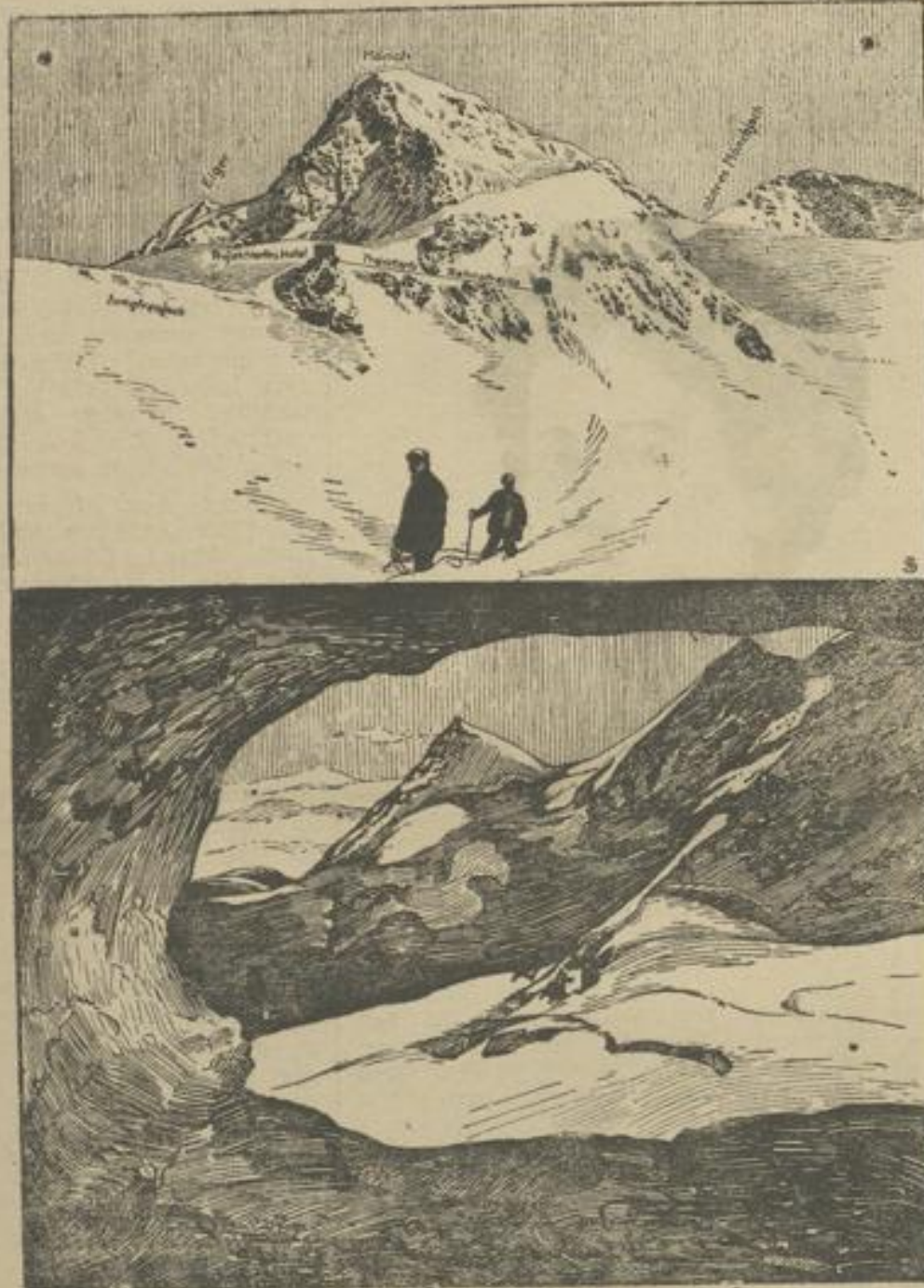
Den drei Männern, die jetzt zum Hause des im Gefängnis sitzenden Bildhauers eilten, folgte der ganze Haufe der Weiber, die nun mit zerrungen Händen vor dem kleinen Anwesen standen.

Die beiden Kastenroder, es waren ebenfalls freitende Arbeiter, kramten sich den Kopf, als sie die schwelende Rauchmasse aus dem baufälligen Hause hervorbringen sahen. Da hinein? Nein, das war unmöglich. Man mußte eine Leiter holen,

um auf diesem Wege die Frau mit ihren beiden Kindern aus der gefährlichen Lage zu befreien. Aber das erforderte Zeit. Und in diesem Augenblick zuckte auch schon eine lodernde Flamme aus dem Seitenfenster heraus, so daß die jammernde Frau mit einem furchtbaren Aufschrei zurückschickte. Raiflos sahen Männer und Frauen einander an.

„Wir müssen hinein,“ sagte Georg kurz. „Vorwärts! Jeder von uns Dreien nimmt einen. Ich achte auf die Frau, Ihr tragt die Kinder.“ Und er war schon am Fuße der Treppe, die bereits verqualmt, zum Oberstod hinaufführte. Die Männer zögerten. „Wir haben an Frau und Kind zu denken, Herr,“ stammelten sie wie mit einer Zunge, „es geht wirklich nicht.“ Die Weiber, die umherstanden, wiederholten eiumütig: „Nein, es geht nicht, es geht nicht.“

Der unerschrockene Mann unter der Haustür hatte diese Anstrufe gar nicht mehr abgewartet, entschlossen eilte er die ätzende Treppe empor. Oben konnte er kaum noch um sich sehen. Schnell trat



Oben: Panorama der Jungfrau an der Durchschlagstelle des Tunnels.
Unten: Blick vom Tunnelausgang auf die Jungfrau.
Zum Durchschlag des Jungfrautunnels.

er durch die zum Glück offene Tür in den Dachraum ein, aus dessen Fenster das Weib herausgesehen hatte. Er konnte niemand mehr erkennen, der giftige Schwaden, der ihm selbst die Besinnung zu rauben drohte, hatte sie wohl ohnmächtig werden lassen. Georg mußte sich auf Lasten verlassen. Da stehen keine Fässer an einen Körber. Das mußte die Beringsklatte sein. Während ihm selbst auf der Erde der Schweiß ausbrach, zog er den schweren Körper aus dem Raum heraus zur Treppe. Doch es wäre ihm kaum gelungen, das Rettungswerk zu vollenden, wenn nicht in diesem Moment ihm einer der beiden Arbeiter, der seine Kurage wieder gefunden hatte, zu Hilfe gekommen wäre. Die Frau hatte in der Todesangst die Arme so fest um ihre Kinder geklammert, daß diese an den Körper der Mutter geklemmt geblieben waren. So konnten denn alle drei die Treppe herab getragen werden. Das Rettungswerk war gelungen.

Kaum aber waren die Retter draußen, als auch die Treppe schon Feuer fing, die Flammen zur Tür hinausschlugen. Georg Stark sah es nicht mehr; er, der am längsten in dem erstkündenden Qualm geweilt hatte, war ohnmächtig zusammengebrochen, als er wieder festen Boden unter sich fühlte, das schwere Beck gelungen wußte. Die besüßigten Männer und Frauen sahen sich einen

Augenblick an, dann kam's wie auf Verabredung von allen Lippen, daß der junge Herr Direktor doch ein ganzer Mann sei. Da hatte er mit größter Lebensgefahr die Frau von dem Bildschützen aus dem brennenden Hause geholt, aus dessen Mund sie oft genug gehört hatten, der Direktor Stark müsse daran glauben, wenn er den einmal vor sein Gewehr bekäme.

Der Schönauer Hilfstruppe folgte in kurzer Frist auch der Kreisarzt, der gerade in der Nähe gewesen war, von dem großen Brande gehört hatte und für alle Fälle doch nachsehen wollte, ob seine Hilfe nicht bedurft würde. Er untersuchte sofort den Ohnmächtigen. Der junge Direktor, dem ein Mann, der in der freiwilligen Sanitätskolonne tätig war, schon die ersten Hilfeleistungen erwiesen hatte, war dem Bewußtsein schon wieder nahe, dagegen stand es mit der Frau und den Kindern böse. Der Arzt zuckte die Achseln. Was möglich war, geschah sofort, und dann sollten die Patienten nach Schönau ins Hospital gebracht werden. Die Anordnungen, die Georg für das Eindämmen des Feuers getroffen hatte, bewährten sich indessen, die größte Hälfte des Dorfes Kastenrod konnte gerettet werden.

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

§ **Neue Brillen für hochgradig Kurzsichtige.** Vor kurzem wurde in der Basler Medizinischen Gesellschaft ein interessanter Vortrag über „Fortschritte auf dem Gebiete der ophthalmologischen Optik“ gehalten. Danach ist dank dem Zusammenarbeiten des bekannten Jenaer Optikers Dr. König v. Rohr mit Prof. Alvar Gullstrand in Upsala, der, wie man weiß, den diesjährigen Nobelpreis für Medizin erhalten hat, eine neue Ära in der Konstruktion der Brillen angebrochen. Früher waren die Brillen Massenprodukte, die der Käufer sich an suchte; sei! Demers und Schimbolt ist die Auswahl der Brillen Sache des Arztes geworden. Die neuesten Untersuchungen Prof. Gullstrands haben nun für Brillenträger außerordentliches Interesse. Während nämlich die Brillen bis jetzt nur für das ruhige Auge korrigierend wirkten, das bewegte aber gar nicht berücksichtigten, ändert sich dies jetzt. Die neuen, nach den Angaben der genannten Forscher hergestellten Brillengläser ergeben deutliche scharfe Abbildung bis zu 30 Grad der Winkelfeldstanz von der Augachse, genügen also für alle praktisch nötigen Fälle des natürlich bewegten Auges. Der Brillenträger braucht nicht mehr mit dem Kopfe ständig der Richtung des Blickes zu folgen, sondern kann, wie der normale Mensch, das Auge allein in beträchtlichem Maße spielen lassen. Erreicht wurde dieser Erfolg durch sphärische Linsen, das sind Gläser, deren geschliffene Oberfläche von der Kugelform abweicht; die Konstruktion solcher Flächen ist Fabrikgeheimnis. Gerade für die schlimmsten Fälle, die Staroverierten, die hochgradig Kurzsichtigen, ist das Problem zuerst gelöst worden. Während die Staroverierten sich bisher, eben wegen jener Verzeichnung aller schräg in das Auge einfallenden Bilder, nur unbeholfen bewegen konnten, tritt nun Abhilfe ein.

§ **Treue Liebe.** Einen gar langen Brautstand hat ein Paar in Elbing durchgemacht. Die dortigen Blätter berichten über dieses schöne Beispiel gegenseitiger Liebe folgendes: Ueber dreißig Jahre ist der jetzt 58 Jahre alte Pantoffel-fabrikant Hermann Heßberg seiner Braut treu geblieben, die er nun endlich zum Traualtar führen konnte. Als er dies vor drei Dezenten tun wollte, drohte ihm eine reiche Tante mit Enterbung. Da beide Brautleute arm waren, versprachen sie sich gegenseitig Treue und beschloßen zu warten. Kurze Zeit darauf starb die Erbante, und Heßberg trat in den Besitz des reichen Erbes. Leider konnte auch jetzt die Hochzeit nicht stattfinden, wenn Heßberg die Erbschaft nicht verkleinern wollte, denn das Testament enthielt eine Bestimmung, wonach das Erbe an andere Personen fallen sollte, wenn die geplante Ehe doch zustande käme. Die Drohung der Enterbung galt nach einer Erklärung im Testamente für dreißig Jahre. Jetzt endlich sind die langen langen Wartefahre vorüber, und Heßberg konnte sein Eheversprechen einlösen. Dieser Tage fand die Trauung statt, und zwar im Hause des Bräutigams, der durch ein Herzleiden ans Zimmer gefesselt ist.

§ **Sti-Marterlein.** Die Zeitschrift „Der Winter“ teilt zwei drollige Marterlein für Stikäufer mit:

Das war der Meister Friedrich Jung,
Der allhier starb an einem Sprung.
Er sprang wohl dreißig Meter weit
Und fiel dann in die Ewigkeit.

Hier an einem Telemart
Brach das Bein sich Gottfried Stark.
Gott geb', daß ihm die Hag'n
Bald wieder z'sammen wachsen.

Die Folgen einer verfrühten Ehung. Die Untersuchungen des verstorbenen Direktors Hempel von der Borfigwalder Terrain-Aktien-Gesellschaft haben auch die Gemeinde Tegel in eine verwickelte Lage gebracht. Allerdings nicht in eine finanziell verwickelte, sondern in eine etwas komische Lage. Als Hempel nämlich noch im Zenit seines Ruhmes stand, wurde in Anerkennung seiner „großen Verdienste um die Bodenverwertung“ eine Straße in Tegel „Hempelstraße“ benannt. Jetzt, nachdem sich herausgestellt hat, daß Hempel ein Betrüger war, wird auch das Verschwinden dieses Andenkens an ihn gewünscht, und es sind bereits Anträge gestellt worden, der Straße einen anderen Namen zu geben. „Wir möchten einen Vorschlag zur Güte machen“, schreibt dazu die „Nationalzeitung“. „Es wäre doch am einfachsten, wenn die Tegeler der Fatalität damit begegneten, daß sie ihre Straße einfach Frida-Hempelstraße nennen würden.“ Hoffentlich hat Frida Hempel nichts gegen ihre Verwendung als Lädenbäuerin einzuwenden.

Die Gefahren der Glasflasche für den Säugling. Eine interessante Beobachtung über die Ursache der bei Säuglingen, die mit der Flasche aufgezogen werden, ziemlich häufig auftretenden Verkopungen hat der Greifswalder Pharmakologe Prof. Hugo Schulz gemacht. Wie er in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ berichtet, ist es die Kieselensäure des Glases der Flaschen, welche die Verstopfungsercheinungen hervorruft. Wenn nämlich die in Flaschen abgefüllte Milch zu Sterilisierungszwecken lange hohen Temperaturen ausgesetzt wird, so gibt in der Hitze das Glas Kieselensäure an die Milch ab. Und zwar ist, wie die angestellten Versuche ergeben haben, die Abgabe der Kieselensäure um so größer, je geringer, also je billiger das Glas ist, aus dem die Flasche hergestellt wurde. Am wenigsten ließen die edelsten Soxhletflaschen von der Kieselensäure in die Milch übergehen. Bei ihnen beschränkte sich auch die Abgabe der Kieselensäure auf das erste Mal, während sie bei den billigeren Glasformen auch bei weiteren Erhitzungen anhält. Es empfiehlt sich daher, zur Säuglingsernährung nur Flaschen aus

dem besten Glase zu verwenden, und auch diese vor dem ersten Gebrauch einem längeren Aufkochen mit Wasser zu unterziehen (eine Forderung, der wohl schon in manchem Haushalt entsprochen wird). Auch die Milch selbst enthält, wie bekannt, Kieselensäure, deren Menge allerdings, je nach der Art des Kuhfutters schwankt, indem Heufutter viel, Rübensfutter wenig Kieselensäure abgibt.

Bedenkensplitter.

Mancher hat damit Karriere gemacht, daß er es verstand, sich immer noch ein wenig dümmere zu stellen, als sein jeweiliger Vorgesetzter war. Es gibt Menschen, die sich deswegen für außerordentliche halten, weil sie unordentlich sind.

Manche Ehe wurde bald trüb, weil sie eine zu glänzende Partie war.

Verstand und Scham werden außer Kurs gesetzt von der Falschmünzerei Mode.

Man sagt nicht immer ja, wenn man etwas zugibt, man gibt nicht immer etwas zu, wenn man ja sagt.

Oft kriegt der Gaul die Sporen zu fühlen, die sein Reiter verdient.

Zu unseren Bildern.

Großherzogin Marie von Luxemburg.

Die Erbin des luxemburgischen Thrones ist ein junges Mädchen von noch nicht ganz 18 Jahren. Die neue Großherzogin wurde am 14. Juni 1894 als die älteste Tochter des Großherzogs Wilhelm und seiner Gemahlin Maria Anna, geborenen Infantin von Portugal, auf Schloß Berg geboren. Da ihrem Vater wohl sechs Töchter, aber kein Sohn geboren wurde, verließ Großherzog Wilhelm am 25. Februar 1908 seiner ältesten Tochter den Titel „Großherzogin von Luxemburg, Erbprinzessin von Nassau“ mit dem Prädikat königliche Hoheit. Mit dem Tode des Großherzogs Wilhelm erlischt der Mannesstamm des Hauses Nassau, und nach dem luxemburgischen Gesetz vom 10. Juli 1907 geht die Erbfolge auf die weibliche Linie über, wie ja auch in den Niederlanden das Haus Oranien-Nassau zurzeit durch eine Frau repräsentiert wird.

— Die jüngste Monarchin Europas ist in Deutschland wohl bekannt; besonders in den rheinischen Kurorten hat man oft die jugendliche Anmut der Erbprinzessin und ihrer Schwestern bewundert. Da die jüngste Herrscherin Europas erst an ihrem nächsten Geburtstag großjährig wird, werden ihre Mutter, Großherzogin Maria Anna und der Staatsminister Eschen bis dahin für sie regieren.

Der Tunnel-Durchbruch am Jungfrauoch

ist vollbracht, und im nächsten Sommer kann die Station „Jungfrauoch“ in der Höhe von 3457 Meter eröffnet werden. Sie liegt nur 3,4 Kilometer von der Station Eismeer entfernt, aber man hat vier Jahre gebraucht, um das Felseninnere des Mönchs zu durchbrechen. Das Stationsgebäude wird in einiger Entfernung von der Öffnung des Tunnels am Südbahange der Jungfrau erbaut. Unsere Bilder geben eine Vorstellung von dem unvergleichlichen Panorama, das man vom Tunnelausgang genießt. Neben der Jungfrau ragt das Rottalhorn empor. Dazwischen liegt der Rottalattel, über den der Weg zur Spitze der Jungfrau führt. Der Mönch und der Eiger gehören ebenfalls zu dem Panorama, das die Touristen von nun ab ganz mühelos genießen können.

Humoristisches.

Die passende Gelegenheit. „Als ich glaubte, ich würde ertrinken, zog im Nu die ganze Vergangenheit an meinem Gedächtnis vorüber.“ — Erlauben Sie mal, haben Sie sich da auch an die zwanzig Mark erinnert, die ich Ihnen vor drei Jahren geliehen habe?

Geheimgeben. „Ist es wahr, Frau Doktor, was man sich erzählt, Ihr Herr Vater soll Rosschlächter sein?“ — Gewiß, Frau Amtsrichter! Ihre Eltern waren ja seine besten Kunden!“

Anerkennung. Professor (als er von der Frau die erste Gardinenpredigt erhält): „Aber sehr korrekt hat sie das gemacht: Einleitung, Exposition, Steigerung und guten Schluß, alles berücksichtigt.“

Erfolg. „Das Beefsteak, das ich gestern hatte, war bedeutend größer, Rellner!“ — Dieses ist aber zäher, da haben Sie ebenso lange dran zu essen!“

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Altensteig.
Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei in Altensteig.

Altensteig.

**Buckskin :: Loden
Halbtuch Hosenstoffe**

sowie eine Partie

Reste

worunter auch für Konfirmanden geeignet, empfiehlt zu billigen Preisen

E. Frif.

Wenn Sie
nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die

ärztl. erprobten

Kaiser's

Magén

Pfeffermünz Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Gegen der bedenklichen und erstickenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

Paket 25 Pfg., Tube 15 Pfg.
zu haben bei:

Hr. Hatz in Altensteig, E. F. Heindel in Pfalzgrafenweiler, Chr. Waldinger, zum Löwen in Halterbach, J. Kaltendach in Egenhausen.

Im Auftrichen, Färben und Reinigen
von Damen-, Herren- und Kindergarderoben
:: von Tisch-, Bett- und Bodenteppichen etc. ::
sowie im Reinigen u. Färben von Glacehandschuhen
und im

Reinigen und Desinfizieren von Bettfedern

hält sich zu billigen Preisen bestens empfohlen
die best eingerichtete Färberei und chem. Reinigungsanstalt

Gottlob Dengler, Ebhausen.

Annahmestelle in Altensteig: bei Kaufmann Chr. Krauß.
Farbenkarte liegt dabei auf.

Fischer's Deutsch-Südwest-Wolle

verstrickt Jede Hausfrau, weil dieselbe von bester Qualität, sehr ausgiebig und billig ist.

Zu haben in allen besseren Geschäften, wo nicht vorrätig, wende man sich an die Firma

Eduard Fischer
Reutlingen.

Gesetzl. geschützt.

Vornehm

wirkt ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die eben echte

Siedepferd-Villemullig-Seife

à St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und samtartig. Tube 50 Pf., bei Apoth. Schiller, Johs. Kaltendach.

Fruchtpreise.
Altensteig-Stadt.
Schrannenzettel vom 28. Febr. 1912

Ödlicher Mittelweizen	11	11
Reibweizen	11	11
Neuer Dinkel	9	9
Haber	11	11
Gerste	11	11
Weizen	12 50	12 50
Roggen	12	12

Viktualienpreise.

1 Pfund Butter	1,15	Mf.
2 Eier	16	Pfg.

Unerreicht in Güte und Wohlgeschmack sind

MAGGI'S Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. In den verschiedensten Sorten stets frisch erhältlich bei

C. W. Lutz Nachf., Fritz Bühler jr., Altensteig.

Wendepflüge
mit Eisen- oder Holzgrindel,
leicht und ruhig gehend,

Hkereggen
fahrbare oder mit Läufer,
den feissherigen Holzreggen
nachgebaut, mit patentierter
Zahnbesetzung, daher sehr
leicht, empfohlen in verschie-
denen Ausführungen

Gebr. Dürr,
Rohrdorf.

Persil
für
Berufswäsche
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Kauter-Flüssige, Operationsmittel,
Kleiderbürsten und sonstige

stark schmutzende Wäsche,
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil
gleichmäßig leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frischen Geruch.

Erprobt u. gelobt!

Man in Originalpackungen, niemals lose.

HEKEL & CO., DÜSSELDORF. Klein. Fabrik. u. d. Einzelhandel

Henkel's Bleich-Soda

Konfirmanden-Anzüge

aus guten haltbaren Stoffen

in neuesten Sakko-Fassonen in großer Auswahl

1 Sakko-Anzug

von Mk. 15.80 bis Mk. 9.30

Arbeits-hosen und Blaue Arbeitskleider für Lehrlinge und Erwachsene sehr billig

Knaben-Anzüge

Gestrichte Knaben- und Stoff-Anzüge in bekannt guten Qualitäten und allen Größen

1 Knaben-Anzug Gr. I von Mk. 3.40 an

Weisse und farbige Vorhemden
Einfach-Hemden von Mk. 1.90 an

Taschentücher
weiss und farbig

Kragen, Manschetten,
Cravatten, Hosenträger

Hermann Reichert, Nagold.

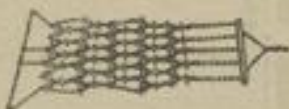


Maschinengeschäft
J. Maier, Schopfloch

empfiehlt:

Kultivatoren :: Pflüge
Acker- u. Wieseneggen aller Art

Prospekte gratis und franko.



So so,
also Sie

waren es, die mir
Dr. Gentner's
Veilohenseifenpulver
„Goldperle“
empfohlen hat. Herzlichen Dank!
Kaufe nur noch diese Marke, denn
die den Paketen beiliegenden Ge-
schenke sind nur praktische, rei-
zende u. brauchbare Gegenstände.
Alleiniger Fabrikant auch der so
beliebten Schuberème
„Nigrin“
Carl Gentner in Göppingen (Württ.)

Esgibt
gegen jeden
Husten

Heiserkeit, Natarrh, Verschleimung,
Influenza od. Keampfhusten etc. als
Carl Nill's
Brustbonbons

Nur echt in Paketen à 10 u. 20 Stk.
mit dem Namen Carl Nill zu
haben in Altensteig bei: J.
Bühler jr., Gohansen: Lb.
Rall; Simmersfeld: J. A.
Braun, Ernst Schaid.

Altensteig.

OXO Bouillon-Würfel



der Compie Liebig



in Dosen à 200 Stk. Mk. 7.50
à 100 " " 3.80
à 25 " " 1.—
5 Würfel, lose " —.20

Allein-Verkaufs-Niederlage bei:

Chr. Burghard jr.
Frdr. Flaig, Conditior.

Ein Genuss

ist eine Tasse

Seelig's

kandierter Kornkaffee.

Das Letzte in seiner Art



Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe usw.

Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Nagold Donnerstag, 7. März, von 9—12 Uhr im Hotel z. Rössle.

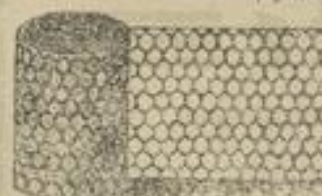
Bandag.-Spezialist Eugen Frey, Stuttgart. Kreuz-Strasse 46.

Altensteig.

Am Stück vergütet

Prachtgeflecht

in allen Breiten und Maschenweiten



Stacheldraht

Spann- und Bindendraht

:: Drahtspanner ::

Hasfen und Drahtstifte

empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Beerli Inh. A. Flächer

Altensteig.

Ein jüngerer

Mann

findet sofort oder später dauernde
Beschäftigung bei

Gebrüder Kaltenbach

Silberwarenfabrik.

Gestorbene.

Jülingen: Sofie Fischer, geb. Loxis,

68 J.

Göttingen-Muhr: Michael Scheffele,

Oberingenieur, 47 J.

Lehrlingsgesuch.

Ein ordentlicher kräftiger Junge, welcher Lust hat das Metzgerhandwerk zu erlernen, findet gute Lehrstelle bei
Christian Zeig, Metzgermeister
zum alten Löwen
in Nagold.

Simmersfeld.

Eine schöne 36 Wochen trachtige

Kalbin

hat zu verkaufen
Georg Frey, Holzhauer.

Altensteig.

Rekrutenversammlung

Sonntag nachmittag um 3 Uhr
im „Engel“.

Bergament-
:: Papier ::

zum Futter einpacken
empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchbdlg.
Altensteig.

Wizemann's zum Kochen, Braten u. Backen, per Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund 60 Pfg.
Palmutter empfiehlt C. W. Luz Nachf., Fritz Bühler jr., Altensteig.